



# WAIBLINGER KREISZEITUNG

Stadt Waiblingen



*Kaum mehr Schilf am Talauensee: Heinrich Ritter vom Naturschutzbund hat den rabiaten städtischen Schlegelmäher erst auf den letzten Metern vor der Viehweide gestoppt. Bild: Pavlovi´c*

## Schilf weg: Tabula rasa am Talauensee

Von unserem Redaktionsmitglied Gisela

**BenkertWaiblingen. Tabula rasa am Talauensee: Das malerische Schilf - brachial abgeschlagen. „Dringend nötige Biotop-Pflege, eh alles zuwächst“, argumentiert das Grünflächenamt. „Das ist Biotopvernichtung, hier wurden Brutplätze seltener Vögel zerstört“, geißelt der Naturschutzbund. Nabu-Chef Bruno Lorinser spricht von einer „unheilvollen Allianz aus Ignoranz, Inkompetenz und Dialogunfähigkeit“.**

Starke Worte - sie stehen indes nicht nur vordergründig für den fehlenden Röhrriech am Gewässerrand, sondern auch für das Kappen eines einst fruchtbaren Verhältnisses zwischen Haupt- und Ehrenamt. Stadt und Naturschutzbund haben schließlich mal gemeinsam das Beweidungsprojekt in der Talau gebohren, längst ein Publikumsmagnet. Waiblingen liebt seine schottischen Urviecher, vor allem den putzigen Nachwuchs. Mit dem fallenden Schilf kam jetzt ein seit langem schwelender Konflikt ans Licht.

### „Ufer der Bachläufe total perforiert“

Mit einem Schlegelmäher - einer Walze mit Ketten dran, die laut Heinrich Ritter vom Naturschutzbund „nicht nur den Schilf abschlagen, sondern auch die Grasnarbe aufhauen und damit Käferlarven und Spinnen vernichten“ - war der städtische Trupp unlängst am Talauensee angerückt. Ritter hat nach eigenem Bekunden „grad noch verhindert, dass die auch bis zur Grenze der Weidefläche kamen“.

Für den Rest sei der moderatere Freischneider verwandt worden. Gleichwohl ist fast alles Schilf ab - der Naturschutzbund hätte lieber abschnittsweise wieder die Schottischen zum Abfressen reingelassen, „aber das hat man uns verboten“. Notgedrungen, sagen die Leute von der Stadt, „waren Kühe drin, sahen hinterher die Ufer der Bachläufe aus wie perforiert“.

## **Hier brüten Rohrammer und Teichrohrsänger**

Die Schilf-Fläche, weiß hingegen Bruno Lorinser, „ist ein gesetzlich geschütztes Biotop“. Auf mehreren Hundert Quadratmetern pflegen hier seltene Vögel zu brüten wie Rohrammer oder der Teichrohrsänger, auch der „europäisch extrem seltene Nachtreiher“ nimmt hier im Sommer gerne Quartier. Für dieses Jahr, sagen die Vogelschützer, sind die Brutplätze vernichtet. „Das ist Landschaftspflege“, argumentiert Werner Bossler, Leiter des Grünflächenamtes, dagegen, außerdem komme das Schilf bis zum Sommer wieder. „Wir müssen schauen, dass Biotop Biotop bleibt“, unterstützt ihn Stadtgärtnermeister Roland Zink, der Mann an der Front. Die Ufer dürften nicht zuwachsen, der See müsse einsehbar bleiben, „ohne uns Gärtner wäre das alles längst bewaldet“.

## **„Kein Biotop-Management, sondern reine Gatter-Haltung“**

Und dann geht's argumentativ ans Eingemachte. Das fallende Schilf hat Schleusen geöffnet. Werner Bossler hat nämlich grundsätzlich andere Vorstellungen als der Nabu von Hochlandrindern in der Talaue. „Das ist doch kein Biotop-Management mehr, sondern reine Gatter-Haltung.“ Von ökologischer Artenvermehrung zum Beispiel in Sachen seltener Flora könne keine Rede mehr sein in diesem „sumpfigen Acker mit viel zu vielen Tieren“. Klar müsse man manches diskutieren, „aber grundsätzlich hat das Fachamt zu bestimmen, der Nabu kann nicht einfach sagen: Das machen wir anders“. Im Übrigen seien die Zuständigen gar nicht mehr zu Gesprächen erschienen.

Konter Bruno Lorinser: „Gespräche haben so keinen Sinn - es geht nicht mehr um Inhalte.“ Zum Beispiel komme das Gutachten eines Fachbüros („das längst im Rathaus liegt“) zum Schluss, dass man für die Haltung der Schottischen zwingend mehr Fläche brauche. Vier Tiere (Papa Moritz plus drei Damen, „die Kleinen zählen nicht“) seien obligat für eine Herdenhaltung, „das ist ein natürlicher Sozialverband, der Mindestbesatz, mehr haben wir gar nicht“. Und apropos Gatter: „Sollen wir die alle frei laufen lassen?“

Jetzt stehen den Schottischen 2,3 reichlich abgegraste Hektar zur Verfügung, laut Gutachten und Lorinser sollten es vier Hektar sein, „aber die Stadt sagt uns stets: Mehr gibt es nicht“. Klartext Bruno Lorinser: „Wir stellen das Projekt ein, wenn wir nicht mehr Platz bekommen, dann ist es ökologisch einfach nicht mehr sinnvoll.“ Sprich: ade Moritz und Co.

## **„Die Stadt muss Farbe bekennen“**

Und das Geld? Derzeit bekommt der Nabu laut seinem Vorsitzenden lediglich 1500 Euro, das sei kein Zuschuss fürs Projekt, sondern das Äquivalent dafür, dass Tiere mähen und nicht mehr Menschen. Angesichts des „Defizits in der Nabu-Kasse“ und des Großeinsatzes fürs Ehrenamt - Heinrich Ritter ist täglich unten - hätte Lorinser auch gerne eine echte öffentliche Förderung. „Die Stadt muss Farbe bekennen, was sie will“, sagt er, und: „Der Naturschutzbund hätte noch viele Ideen. . .“

Artikel drucken...

Fenster schließen...